

Yael Noy, „Auf dem Weg der Genesung“, „Den Weg fortsetzen“, 16.09.2025

Vorwort:

Hallo zusammen! Es ist schwer, sich hier jeden Tag zu treffen, aber heute ist es besonders schwer angesichts der schlimmen Nachrichten über die Bodenoffensive in Gaza, der Berichte über Dutzende von Toten und der Angst vor einer noch schlimmeren Zukunft. An einem Tag wie diesem wird unser Gast, Yael Noy, Geschäftsführerin des Vereins „Road to Recovery“, mit einer Stimme sprechen, die an eine andere Zeit, fast eine andere Welt erinnert. „Road to Recovery“ ist ein israelischer Freiwilligenverein, der palästinensische Patienten aus dem Westjordanland und in der Vergangenheit auch aus Gaza zur lebensrettenden Behandlung in Krankenhäuser nach Israel transportiert. Angesichts der verheerenden Belagerung Gazas, der Vernichtung seiner Bewohner und der anhaltenden Unterdrückung des dortigen Alltags ist die Tatsache, dass vor dem 7. Oktober Palästinenser aus Gaza zur medizinischen Behandlung nach Israel kamen, fast in Vergessenheit geraten. Wir haben davon von Dr. Michal Feldon (https://www.eyesongaza.net/_files/ugd/b30321_1123c578b1fe4bbe91b926d7a52aae46.pdf) und auch in einem Gespräch mit Osnat von „Gisha“ erfahren. Der Verein „Road to Recovery“ hat es oft ermöglicht, sie für eine Behandlung zu erreichen, aber darüber hinaus hat er auch direkte Begegnungen zwischen Gazanern und Israelis ermöglicht. Begegnungen, die sich viele in der heutigen israelisch-jüdischen Öffentlichkeit kaum vorstellen können. Yael wird uns von der Arbeit des Vereins in Vergangenheit und Gegenwart, den Schwierigkeiten und Herausforderungen berichten. Und sie wird auch Überlegungen dazu anstellen, was derzeit möglich und wichtig ist. Vielen Dank, Yael, dass du heute bei uns bist.

Vortrag:

Vielen Dank. Ich freue mich sehr und habe auch unsere freiwilligen Teilnehmer hier wiedererkannt. Ich habe auch eine klare Mehrheit von Frauen gesehen, daher freue ich mich sehr, mit Frauen zu sprechen, und die Männer im Publikum werden mir verzeihen, dass ich in einer Frauensprache spreche. Wie du mich vorgestellt hast, Lior, ich bin Yael. Ich arbeite seit 2016 ehrenamtlich für den Verein „Road to Recovery“. Ich lebe im Norden, in Westgaliläa, und kurz nach Beginn meiner Freiwilligenarbeit kontaktierte mich Yuval, der Gründer, und bat mich, die Koordinatorin des Erez-Übergangs zu übernehmen, im Grunde für alle Patienten, die Gaza verlassen. Und so lebte ich dreieinhalb Jahre lang in Galiläa, verbrachte aber den ganzen Tag in Gaza. Ich stand in Kontakt mit einem Verein namens „Basmat Al-Amal“ („Lächeln der Hoffnung“), der Krebspatienten in Gaza behandelt, und arbeitete mit Muhammad Jojo zusammen, einem jungen Mann in seinen Zwanzigern, dem Sohn des Vereinsgründers. Wir telefonierten den ganzen Tag. Wir sprachen gebrochenes Englisch, unsere gemeinsame Sprache, und brachten täglich Dutzende von Patienten hinaus. Er schickte mir jeweils jeden Tag [die Liste], und jeden Abend gingen wir die Patientenliste für den nächsten Tag durch, und jeden Tag brachten wir die Patienten hinaus und holten sie morgens ab. Dutzende Freiwillige aus allen Siedlungen der westlichen Negev-Wüste warteten morgens am Erez-Grenzübergang. Wir sammelten die Patienten ein (ich sah hier Yael Shenkar, die stundenlang dort saß und auf die Patienten wartete) und brachten sie in die Krankenhäuser in Israel, nach Sheba, Hadassah, Augusta Victoria und auch nach Rambam. So sah mein Leben dreieinhalb Jahre lang aus, und so lernte ich Dutzende von Familien in Gaza kennen, die bis heute meine Freunde sind. Dann kam der 7. Oktober.

Am 7. Oktober wurde der Grenzübergang Erez zerstört. Die Siedlungen rundherum wurden besetzt. Sieben unserer Freiwilligen wurden an diesem Tag ermordet. Und ich muss sagen, dass ich mich in den ersten beiden Tagen nicht traute, in Gaza anzurufen. Obwohl noch am selben Tag Familien von Patienten anriefen, um zu fragen, wie es uns ginge und ob alles in Ordnung sei. Familien aus Gaza riefen an diesem Tag während des Massakers an. Ich brauchte zwei oder drei Tage, um mich zu erholen, bevor ich überhaupt zum Telefon greifen und nachsehen konnte, was los war. Aber auf meinem Telefon befinden sich Hunderte von Nachrichten von diesem Tag, die alles dokumentieren, was seit dem 7. Oktober passiert ist. Jeden Tag, den ganzen Tag, erhalte ich

erschreckende Nachrichten. Gestern zum Beispiel, als ich auf dem Highway 22 in Krayot fuhr, erhielt ich plötzlich eine Nachricht von Muhammad mit einem Video, in dem das Haus und das gesamte Gebäude des Vereins einfach zusammenbrachen. Und das war's. Und Muhammad hatte von Beginn des Krieges an immer wieder betont, dass er überhaupt nicht gedenke wegzugehen. Er blieb in Gaza, weil er helfen musste und eine Mission hatte. Selbst wenn er sterben würde, würde er es tun, während er das tut, was er tun muss. In den letzten Tagen klingt das nicht mehr so. Er sagt: Wenn ich kann, will ich Gaza jetzt verlassen.

Eine der Familien, die mir besonders am Herzen liegt, ist die von Noor, einem Mädchen, sie ist jetzt 14 Jahre alt. Sie war jahrelang in Rambam. Sie erhielt eine Nieren- und Lebertransplantation von ihrer Mutter, und irgendwann wurde sogar ein Film über sie gedreht. Dieses liebe und süße Mädchen ist meinem Vater ans Herz gewachsen. Ich stamme aus einer religiösen, zionistischen Familie. Mein Vater holte sie regelmäßig vom Erez-Grenzübergang ab, wenn sie [den Gazastreifen] verließ. Diese Familie rief meinen Vater auch am 7. Oktober an. Und seitdem gelang es Noor und ihrer Mutter, in den ersten Kriegsmonaten nach Ägypten auszureisen. Ich habe noch Medikamente zu Hause, die ich aus dem Schneider-Krankenhaus mitgebracht habe, um sie ihr zu geben, [Medikamente], die wir ihr letztendlich nicht geben konnten. Aber ich stehe in ständigem Kontakt mit Ibrahim, ihrem Vater. Und er sagte mir immer wieder: Uns geht es gut, wir haben einen Brunnen (sie leben in Nusayrat), wir haben einen Brunnen, wir haben Holz, wir haben Essen, uns geht es, Alhamdulillah, gut. Vor einer Woche erhielt ich die Nachricht, dass sie nicht mehr können, dass dies ein Haus voller wandelnder Gräber ist, wo sie einfach auf den Tod warten, weil es hier nicht mehr möglich ist zu leben. Und so ist es. Jeden Tag, den ganzen Tag lang, erhalten wir solche Nachrichten. Auf meinem Telefon sind Hunderte von Nachrichten gespeichert, mit denen ich vielleicht eines Tages etwas anfangen kann. Aber im Moment ist das unsere Realität. Wir haben wirklich versucht, den kranken Familien, die wir kennen, zu helfen. Zu Beginn des Krieges gelang es uns, einige der Kinder nach Dubai, in die Emirate und nach Italien zu bringen. Aber in den letzten sechs Monaten konnten wir niemandem helfen. Außer, ihr Leid mitzuerleben. Und genau das tun wir im Moment.

Doch trotz all des Kammers und des Schreckens in Gaza transportierten wir am 8. Oktober weiterhin Patienten aus dem Westjordanland. Wir machten keinen einzigen Tag Pause. Jeden Tag holen wir Dutzende von Patienten aus allen offenen Übergängen. Alle Arbeiterübergänge sind seit dem 7. Oktober [2023] geschlossen, aber die Siedlerübergänge sind noch offen, und jeden Tag verlassen Kranke das Land, viele, viele Kranke aus der Gegend von Hebron, hauptsächlich nach Sheba und Rambam. Und jedem, der sich heute hilflos fühlt und nicht weiß, was er in dieser schrecklichen Zeit tun soll, kann ich vorschlagen, einfach zu kommen und sich unserem Freiwilligennetzwerk anzuschließen. Es ist ganz einfach, es besteht keinerlei Verpflichtung. Jeder fährt nur, wenn er will und kann, und nach ein bis anderthalb Stunden Fahrt im komfortablen, klimatisierten Auto hat man das Gefühl, etwas zu bewirken. Deshalb lade ich Sie alle ein, einfach „The Road to Recovery“ zu betreten: <https://www.theroadtorecovery.org.il/he>. Auf unserer Website gibt es die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Das ist ganz einfach und sehr erfüllend. Und es nimmt einem etwas von dem Gefühl der Hilflosigkeit. Und noch etwas kann ich euch erzählen: Letzte Woche haben wir 15 Jahre Vereinsjubiläum gefeiert. Wir hatten eine große und sehr bewegende Veranstaltung in Gan Shmuel. Viel, viel mehr Menschen kamen als erwartet, und auch dort brachten wir einfach die Stimmen unserer Freunde in Gaza zum Ausdruck, sowohl die von Muhammad als auch die von Amal, einem Mädchen, das wir jahrelang transportiert haben, ein blindes Mädchen, das durch einen Kopftumor erblindet ist und heute in den Trümmern ihres Hauses lebt. Und wir brachten einfach ihre Stimmen zum Ausdruck, sowohl ihre als auch die unserer Partner im Westjordanland und die unserer Freiwilligen. Und wir hatten einfach einen gemeinsamen Moment. In welcher Realität, das kann ich schwer sagen, denn ich war vor Aufregung nicht körperlich da... Ich habe die Fassung etwas verloren... Aber dieser Abend hatte etwas sehr Erfreuliches und ein wenig Hoffnungsvolles. Das war's, ich habe acht Minuten, die, glaube ich, schon vorbei sind.